

Münchhausen – der Lügenbaron!

Ein anderes Mal hatte ich eine noch gefährlichere Situation zu meistern, die mich fast das Leben gekostet hätte. Ich ritt auf meinem Pferd durch eine Sumpflandschaft, deren Gefährlichkeit ich nicht richtig einschätzte. Zwar merkte ich wohl, dass die Hufe meines Pferdes ab und zu tiefer als gewöhnlich einsanken, aber ich achtete nicht weiter darauf.

Da blieb mein Pferd plötzlich vor einem ca. fünf Meter breiten, mit Wasser gefüllten Graben stehen. „Nun“, dachte ich, „das ist doch kein Problem für uns beide!“, nahm mit dem Pferd einen tüchtigen Anlauf und drückte ihm die Sporen tief in die Flanken. Doch auch das nützte nichts. Zwar machte mein Pferd einen mächtigen Satz, aber wir flogen nicht weit genug. Unweigerlich wären wir im Sumpf gelandet, wenn ich nicht geistesgegenwärtig mein Pferd an den Zügeln herumgerissen hätte und den Schwung ausnutzend wieder dort gelandet wäre, woher ich gekommen war.

Jetzt nahm ich einen noch größeren Anlauf, das Pferd drückte sich kräftig ab. „Jetzt muss es gehen“, dachte ich. Da aber der weiche, morastige Boden nachgab, langte es gerade bis zur Mitte des Sumpfes, und dann war es geschehen. Bis zur Brust steckten mein Pferd und ich im Morast. Alles Strampeln und mit den Armen fuchteln nützte nichts. Wir sanken langsam, aber stetig. Schon sah ich den Tod unweigerlich vor Augen. Die Kräfte des Pferdes begannen zu erlahmen. Sein Wiehern verwandelte sich in ein klägliches Keuchen. Ich schrie um Hilfe. Doch niemand war in der Nähe, der mich hätte hören können.

„Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ hieß es immer. Aber wie? Der Morast stieg, wir sanken weiter. Noch ein paar Spannen, und es war endgültig aus. In meiner



Verzweiflung fasste ich meinen Schopf und zog. Ich zog mit aller Kraft, die ich noch besaß. Und tatsächlich. Wir hörten auf zu sinken. Ich zog weiter. Und siehe da. Langsam, ganz langsam ging es nach oben. Fest presste ich meine Beine um den Leib des Pferdes. Und mit letzter Anstrengung gelang es mir, mich samt Pferd am eigenen Haarschopf aus dem Sumpf zu ziehen. Erschöpft ließ ich mich am rettenden Ufer zu Boden fallen.

Nachdem wir uns einigermaßen erholt hatten, ritten wir in einem Bogen um das Sumpfloch und kamen über einen kleinen Umweg schließlich glücklich ans Ziel unserer Reise.

Arbeitsaufträge:

1. Markiere in der Geschichte die Einleitung, den Hauptteil und den Schluss.
2. Welche Punkte in der Geschichte sind unglaubwürdig. Zitiere aus dem Text.
3. Erkläre den Begriff „Morast“ in Zeile 35.
4. In welcher Zeitform ist die Geschichte geschrieben? Schreibe einige Verben heraus.
5. Finde eine passende Überschrift für diese Lügengeschichte.
6. Heutzutage gibt es noch die Redensart „sich am eigenen Schopf auf dem Sumpf ziehen“. Was bedeutet diese Redensart? Erkläre.